

A. Funck  
Ofr. Funck, Miller  
S. Dakota  
R. U. S. A.

Bonn, den 22. Dez. 30.  
Siebengebirgstr. 18

Lieber Herr Pfarrer!

Sie machen mich in Ihrem Brief vom 17. Nov. auf die Differenz aufmerksam, die zwischen Ihnen und gewissen reformierten Kreisen Ihres Landes entstanden ist wegen des Abdrucks jenes Briefes über Pfarrerkonferenzen etc. in Nr. 9 Ihres Blattes. Sie fragen mich, was ich von dieser Sache halte. Meine Antwort kann sehr einfach sein. Was jener Mann Ihnen als seinen Eindruck von den von ihm besuchten Pfarrerkonferenzen schreibt, das entspricht leider nur zu genau den Erfahrungen, die ich bei solchen Anlässen auch gemacht habe und immer wieder mache. Man könnte ja freilich darüber hinaus noch andere Dinge nennen, die solche Verhandlungen leider so oft oder fast immer unersprießlich machen, aber die Tatsache, dass die theologischen Systeme in den Köpfen weithin die Rolle von Götzen spielen, steht in Europa wie offenbar in Amerika ausser Zweifel, und ich kann es nur gut finden, wenn mit so offenen Worten daraufhin gewiesen wird. Daneben muss ich ja freilich auch bei diesem Artikel denken, was ich oft genug denke, wenn ich selber etwas Derartiges gesagt oder geschrieben habe: Es ist immer eine gefährliche Sache, sich so als Ankläger gegen Andere hinzustellen. Irgendetwas von dem Schatten, auf den man hinweist, fällt dabei auf einen selber zurück und ehe man's will, ist man im Augenblick, wo man den Pharisäismus der Anderen angriff, selber zum Pharisäer geworden. Aber dieser Gefahr gegenüber gibt es wohl menschlich geredet kein Ausweichen. Sie darf uns jedenfalls nicht veranlassen zu schweigen, wo geredet werden muss, nur dass eihem, wenn man um sie weiss, wohl sicher unwillkürlich die Worte sachter fließen werden als sonst. Was den besonders angegriffenen Satz "Wir sind Götzenpriester, also Pfaffen" betrifft, so gestehe ich, dass ich im ersten Augenblick beim Lesen auch gestutzt habe. Denn davon, dass er, wie Sie erklären, conditional gemeint sei, steht im Zusammenhang direkt nichts da. Ich möchte vermuten: der Verfasser ist ein Deutscher, der in der Hauptsache Englisch redet, liest und schreibt, vielleicht auch schon denkt und der sich darum nicht darüber im

Klaren war, wie absolut dieser Satz im Deutschen wirken musste. Wenn dann die Leser in Bezug auf die deutsche Sprache vielleicht noch in ähnlicher Lage waren, dann kann ich mir wohl vorstellen, dass einige Verwirrung entstehen musste. Aber für ein grosses Unglück kann ich das nicht halten und meine darum, dass Sie bei der ganzen Sache ein gutes Gewissen haben dürfen. - Weihnacht und Neujahr wird schon hinter uns liegen, wenn diese Zeilen Sie erreichen werden. So kann ich Ihnen meine guten Wünsche nur nachträglich aussprechen. Indem ich Sie meines freundlichen Gedenkens versichere bin ich mit den besten Grüßen

Ihr ergebener